

Bruno Hofer, Gemeindecouch

von Beat Bumbacher, Text, und Alex Spichale, Bild

Gemeinden und ihre Behörden sind mit immer anspruchsvolleren Herausforderungen konfrontiert. Ihnen bietet Bruno Hofer Unterstützung an. Er kann dabei aus jahrzehntelanger Erfahrung sowie einem breiten Netzwerk schöpfen.

Auch Mitglieder von Gemeindeexekutiven haben es heute nicht leicht. Nur schon Kandidaten dafür zu finden, ist nicht einfach. Oft funktioniert zudem die Zusammenarbeit in einem Gemeinderat nicht richtig. Und vor allem werden die Aufgaben einer solchen Kollegialbehörde immer komplexer.

Darauf zugeschnitten ist das Angebot von Bruno Hofers Agentur für Standortförderung und Gemeindeentwicklung. Er will helfen, wo

der Schuh drückt und bietet dazu ein umfassendes Paket an Unterstützung an: Dies geht von der Entwicklung eines Leitbildes bis zu einem Workshop mit Gemeinderäten, bei dem Bruno Hofer als Coach wirkt. Seine Methode hat einen eigenen Namen: «Systemisches Komunalmanagement (Syskom)». Und dieses Angebot wird genutzt: Bruno Hofers Webseite führt über 40 Gemeinden als Referenzen auf. Sein Erfolg ist das Resultat einer langen Laufbahn, die ihn von einer Verkäuferlehre bis zum Berater des CEO einer milliardenschweren Weltfirma geführt hat.

«Geboren und aufgewachsen bin ich beim alten Spital Baden», erzählt Hofer. Sein Vater arbeitete dort, und die Eltern wohnten nebenan an der Schonastrasse. Der junge Bruno wechselte nach sieben Schuljahren in eine Lehre als Ver-

käufer. Am ersten Lehrtag stand nur Wischen mit dem Besen auf dem Programm. Doch der Firmeninhaber nahm ihn unter seine Fittiche und forderte ihn. «Ich habe gelernt, wie ein Geschäft funktioniert. Und genau das hat mir später sehr geholfen», sagt Hofer. Es folgte das KV, die Matura auf dem zweiten Bildungsweg, das Studium der Volkswirtschaft an der Uni Bern und eine Assistentenstelle am Seminar für öffentliches Recht.

Doch nebenbei hatte Hofer längst mit dem Schreiben begonnen und verfolgte den Einstieg in den Journalismus, zunächst für das «Thuner Tagblatt». Später fand er einen Job im Inlandressort der damaligen Nachrichtenagentur «Schweizerische Politische Korrespondenz (SPK)». Von da rutschte er in die Bundeshausredaktion nach. Dort erreichte ihn die Anfrage eines der neuen Lokalradios: Radio Basilisk suchte jemanden, der Berichte aus Bundesbern liefern konnte. Hofers Kollegen im Bundeshaus zeigten kein Interesse und rümpften die Nase über die durch Werbeeinnahmen finanzierten «Privatradios».

Hofer aber sah seine Chance. Bald erreichte er die Routine eines Radioprofis. Roger Schwinskis «Radio 24» kam als zweiter Kunde, und am Ende waren es insgesamt 24 Stationen in der ganzen Schweiz, die Bruno Hofers Berichte aus Bern bezogen.

Das weckte Neider. Und diese entdeckten einen Schwachpunkt: Bundeshauskorrespondenten benötigen eine Akkreditierung. Und diese erfolgt über das Medium, bei dem der Journalist angestellt ist. Hofer aber war selbstständig und fiel aus dem Rahmen. Dass er dieses Mobbing überstand, hatte er vor allem einem Fürsprecher zu verdanken: Dem FDP-Schwergewicht und Unternehmer Ulrich Bremi. Es blieb eine Verbindung bis zu Bremis Lebensende.

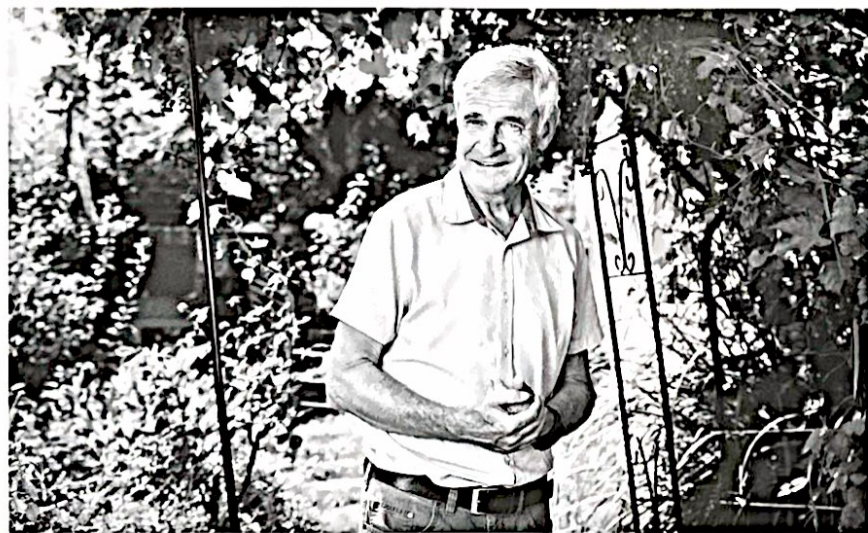
Bundeshausjournalisten stehen in engem Kontakt mit Bundesräten. Als er bei einem Essen neben Adolf Ogi sass, zeigte Hofer ihm ein Blatt, auf dem er die Hörerzahl all seiner Lo-

kalradios aufgelistet hatte: über eine Million im Total. Ogi war beeindruckt, bot Hofer auf der Stelle das Du an und versuchte später sogar, ihn als persönlichen Mitarbeiter zu gewinnen. Dies gelang aber erst Kaspar Villiger. Als dieser 1995 das Finanzdepartement übernahm, arbeitete Bruno Hofer für ihn und war unter anderem mitbeteiligt an der Vorbereitung der Bundesratssitzungen.

Allerdings fühlte Hofer sich auch eingeklemmt in ein Korsett und verliess 2000 das Bundeshaus. Nach einem Engagement bei der Revisionsfirma PWC war die Leitung des Wirtschaftsressorts beim «Sonntagsblick» nächste Station. Doch nach den Erfahrungen als Insider auf höchster Ebene hatte Hofer Mühe mit dem Journalismus. Wie er es ausdrückt: Die Dinge waren komplexer, als die Headlines in der Zeitung dies suggerieren. Die Tätigkeit bei Ringier brachte ihn aber in Kontakt mit dem Novartis-Firmenchef Daniel Vasella. Dieser engagierte Hofer als Verbindungsmann zu den Schweizer Medien. In diesem Job hatte er unter anderem den CEO-Lohn Vasellas zu kommunizieren – eine «Mission impossible» wie sich herausstellte.

Hofer entschloss sich erneut für die Arbeit mit eigener Firma. Ein Schwerpunkt war die Tätigkeit für die Standortförderung Limmattal, bevor er sich auf die heutige Beratung für Gemeinden fokussierte. Welcher grössten Herausforderung begegnet er am häufigsten? «Das Klima im Team ist das Entscheidende: Menschen müssen zusammen arbeiten können und offen und fair miteinander umgehen. Das ist nicht immer gewährleistet.» Politische Sachprobleme würden demgegenüber mit ihrem Gewicht beinahe verblassen.

Hofer ist die Leidenschaft für seine Arbeit deutlich anzumerken. Längst über das Pensionsalter hinaus ist dem Jogger mit Jahrgang 1954 – im letzten Jahr Schweizer Meister über 10 Kilometer und Vize-Schweizermeister im Marathon in seiner Alterskategorie – der Gedanke an einen Ruhestand völlig fremd.



Politprofi Bruno Hofer. An den Ruhestand denkt er noch lange nicht.

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden

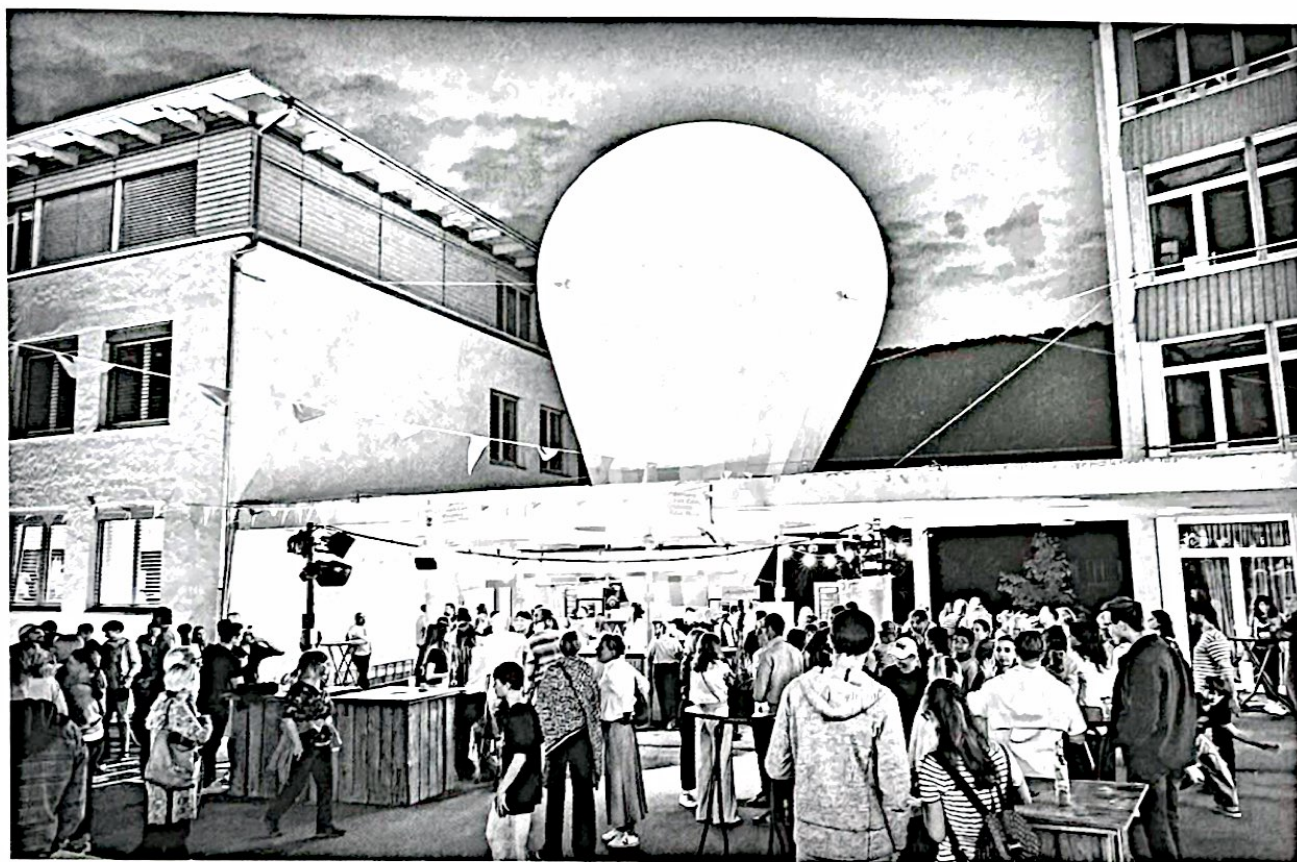


Bild Nicolas Petit

Ennetbadener Schul- und Dorffest vom 22 bis 24 August. Ein Fest, das die Menschen zusammenbrachte. (Seite 12).



Gemeindenachrichten

Gemeindewahlen 2025 3

Schule

Neue Schulleitung, neue Lehrkräfte 10

Wohnort Ennetbaden

Bruno Hofer, Gemeindecouch 16